# GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

*compiled by Dirk HR Spennemann*

**974. Haas, Salesius. 1912. *Die Karolinen-Insel Yap. Ein Beitrag zur Kenntnis von Land und Leuten in unseren deutschen Südsee-Kolonien*. [The Caroline island of Yap. A contribution to the knowledge about the land and people of our German colonies in the South Seas]. Berlin: Wilhelm Süsserott.**

Ethnographic and geographical description of Yap. A section deals with the Chamorro community on Yap.

---

Source of Annotated Bibliography Entry:
Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

The Johnstone Centre, Charles Sturt University, Albury, Australia

Northern Mariana Islands Council for the Humanities, Saipan, CNMI

Historic Preservation Office, Saipan, CNMI

Büsserotts Kolonialbibliothek
Band 12.
Die
Karolinen-Insel Jap
von
P. Salesius
Wilhelm Büsserott
Verlagsbuchhandlung
Berlin

17
017
H 17

# Die Karolinen-Insel Jap.

Ein Beitrag zur Kenntnis von Land und Leuten in unseren deutschen Südsee-Kolonien.

Von

**P. Salesius O. Cap.**

**Wilhelm Süsserott,**
Verlagsbuchhandlung,
**Berlin W. 30, Goltzstr. 24.**

so auffälliger, als sie an Schönheit des äußern Typus und an Intelligenz weit hinter dem Japmann zurückstehen, welch letzterer diese Plebejer denn auch trotz ihrer europäischen Verkleidung gleich Hunden achtet und ihnen selbstverständlich kein ius connubii gewährt.

II. Die Palaos-Leute. Sie sind in geringer Zahl auf Jap vertreten, da nur einige junge Leute alljährlich für die Polizei-Truppe ausgehoben werden. Sie sind von dunklerer Hautfarbe als die Japleute und haben meist leicht gekräuseltes Haar, das sie nach Belieben lang oder kurz geschnitten tragen. An Intelligenz stehen sie den Japern mindestens gleich; ihr Charakter scheint selbstbewußter, ernster, verschlossener zu sein. Ein ius connubii zwischen beiden Insulanern besteht schon deshalb nicht, weil die Dienstzeit der jungen Palaos-Leute nur 1—2 Jahre beträgt und sie dann ohne Ausnahme nach ihrer Heimat-Insel zurückkehren. Vielleicht spielt aber auch hierin der unleugbare respectus reverentialis eine Rolle, welchen die Japleute den „Pi-u-Balao" entgegenbringen. Und dieser selbst mag begründet sein in der Abhängigkeit, in welcher der nach Palaos zum Steinbrechen und „Geldmachen" ausgewanderte Japmann dort unter den Häuptlingen und der ganzen Bevölkerung steht.

III. Die Chamorros. Sie kommen her von den Marianen-Inseln nördlich von Jap, von denen sie unter der spanischen Herrschaft zahlreich in unser Eiland eingewandert sind. Unter der nachfolgenden deutschen Regierung, die ihnen weniger genehm ist, sind sie bis auf einige 50 oder 60 wieder zurückgewandert, teils nach dem deutschen Saipan, teils nach dem amerikanischen Guam. Sie sind überhaupt ein ziemlich bewegliches, abwechselungsbedürftiges Völkchen, wenn auch nicht gerade unternehmungslustig. Einzelne sind sogar nach Neu-Guinea, andere nach dem fernen Amerika ausgewandert.

Vielleicht ist dieser unruhige Wandertrieb eine Folge des stark gemischten Blutes. Denn sie bilden schon lange keine reinen Chamorros mehr, wie die Ureinwohner der Marianen, sondern sind ein starkes Gemisch von Chamorros, Philippinos, Spaniern, Malayen, Chinesen, Japanern. Diese starke Mischung mit fremdem Blute mag auch wohl der Grund sein, warum das Marianenvolk im Gegensatze zu der gesamten übrigen pazifischen Bevölkerung nicht der Degeneration und dem Aussterben verfallen, sondern ein lebenskräftiger Stamm mit reichem Kindersegen ist. Damit soll freilich noch nicht gesagt sein, daß die „Chamorros" oder „los Marianas", wie sie sich lieber selbst betiteln, nun auch an Charakter die übrigen Insulaner weit überträfen. Sie sind ja faul und träge wie sie, lügnerisch und diebisch wie sie, mußte doch Magallanes, ihr erster Entdecker, sie schon „Ladrones"' Räuber taufen. Auch unsittlich sind sie in hohem Grade, trotzdem sie schon seit Jahrhunderten durch die Spanier mit dem Christentum bekannt wurden.

Äußerlich unterscheiden sie sich von den Japleuten durch eine hellere, blaßgelbe, etwas ins Weiße durchscheinende Färbung und durch das Tragen europäischer Kleidung. Und das muß man ihnen lassen, ihre Damen wissen am Sonntag die altspanische Tracht mit der Schleppe ebenso stolz spazieren zu führen, wie die Männer es verstehen, in ihren schneeweißen Tropen-Anzügen und auf Pump

Ein Sonsorol-Mädchen mit deutschem Knaben.

geborgten Hüten und Schnabelschuhen ihre europäischen Herren und Gebieter auszustechen. Wer sie aber in ihrer unverfälschten Natürlichkeit ohne diesen äußern Firnis kennen lernen will, der braucht sie blos werktags aufzusuchen in den Intérieus ihrer elenden, schmutzigen, halb oder ganz zerfallenen Bretterbuden; und er wird staunen, dort die „Dame des Hauses“ oft in einem Kostüm anzutreffen, in dem sich nicht manches Zigeunerweib sehen ließe, während der Don, der

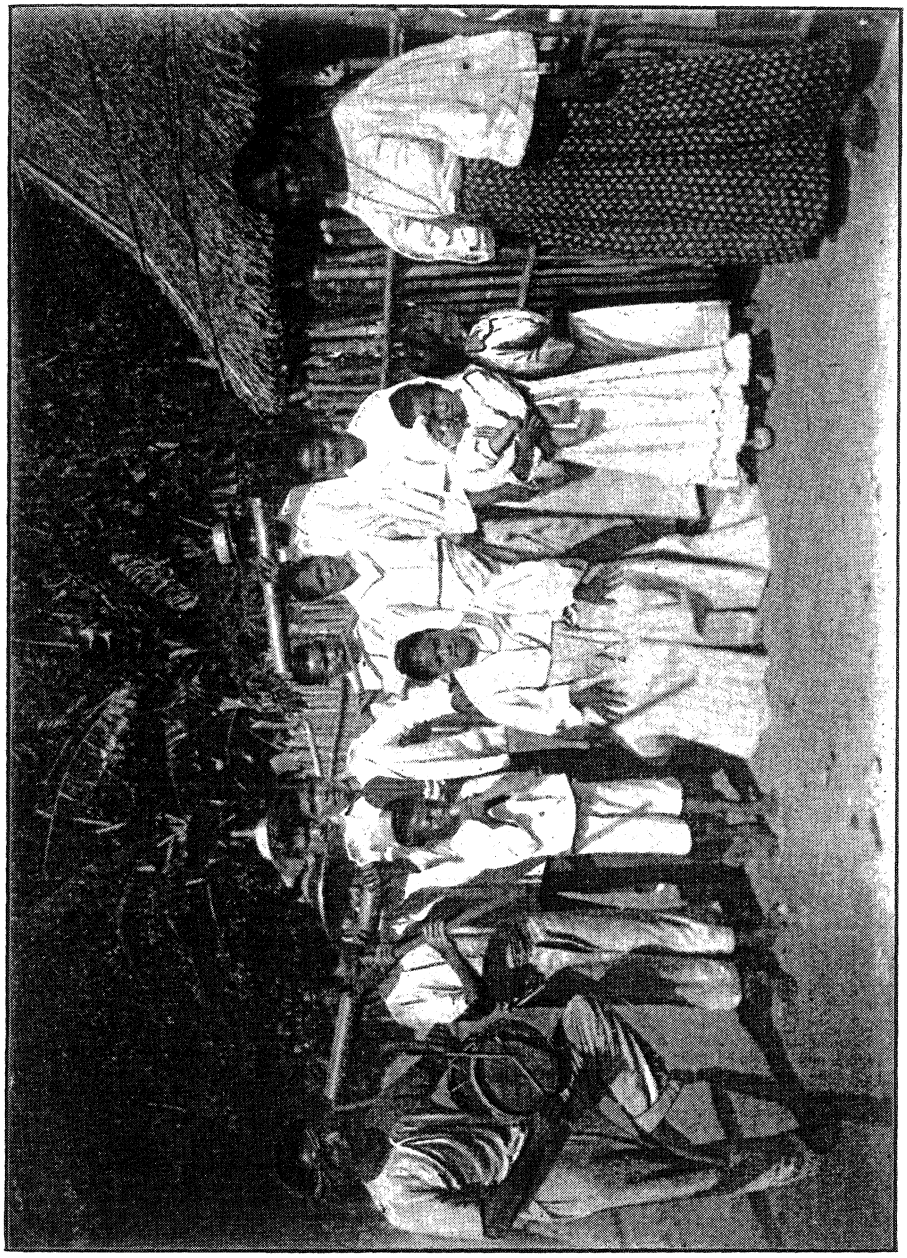
Herr des Hauses, nur mit einer linnenen Hose bekleidet, ein großes Buschmesser in der Hand, und einen alten, schäbigen Hut auf dem Kopfe, dessen breiter Rand ein paar lüsterne, japanisch verschmitzte Augen verschattet, ein prächtiges Modell für irgend einen Lazzarone lieferte. M. e. W., der Chamorro ist im Durchschnitt der Typus eines von Zivilisation behauchten, von äußerem Christentum überzogenen Halbwilden.

Sein Verhältnis zu den Japleuten ist in der Regel kein besonders freundschaftliches. Doch kommen „Ehen" zwischen Marianen-Männern und Sklavinnen vor, nicht mit freien Frauen, während umgekehrt zwischen Japmännern und Marianen-Frauen nie eine Heirat stattfindet.

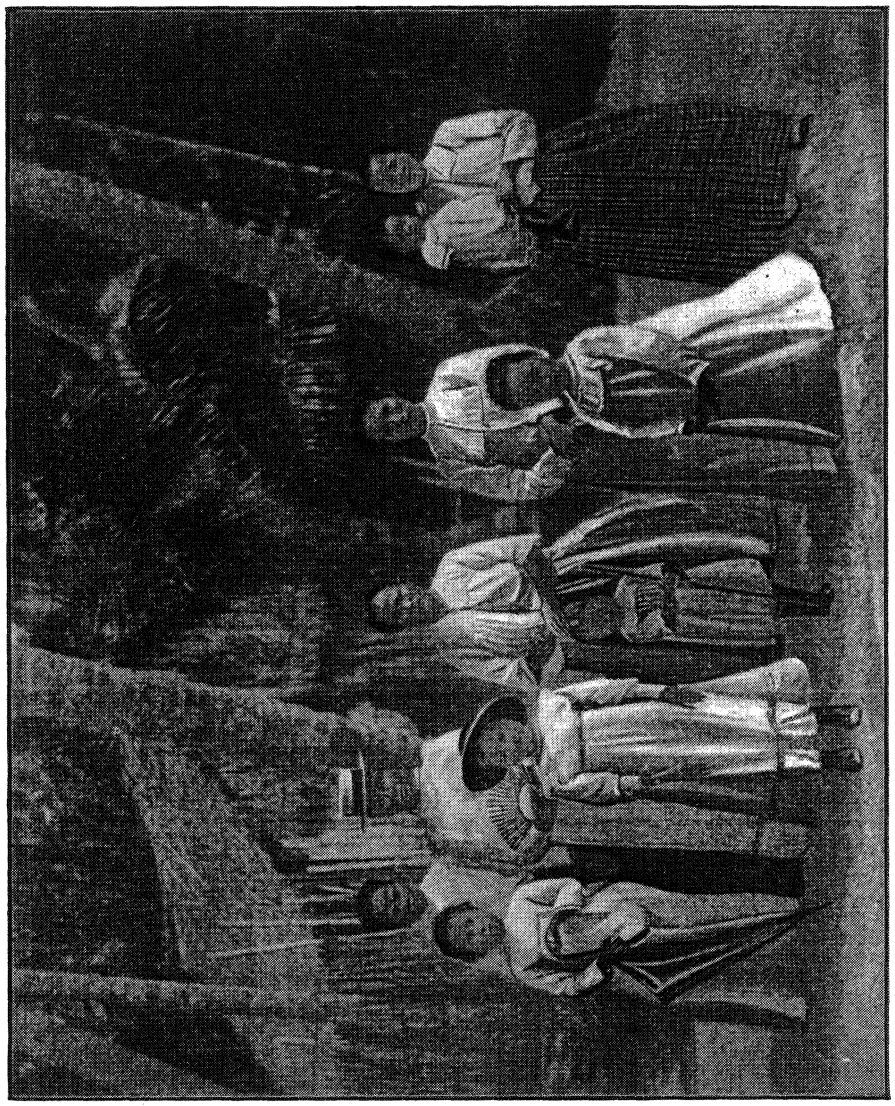
IV. Die Europäer. Die Kolonie der Weißen auf Jap besteht nur aus wenigen Regierungs-Beamten, Kaufleuten und Missionaren. Infolge der kürzlich stattgehabten Kabellegung zwischen Shangai und Jap ist eine wesentliche Bereicherung der weißen Niederlassung erfolgt.

A. Die Regierung setzt sich zusammen aus einem Bezirks-Amtmann, einem Sekretär, der nebenamtlich auch die Post besorgt, und einem Polizei-Beamten, dem die Eingeborenen-Schutztruppe untersteht. Sonstige Beamte privaten Charakters sind dann jetzt noch die Angestellten der Kabel-Gesellschaft.

Die deutsche Regierung übt unter möglichster Schonung der hergebrachten sozialen Verhältnisse die oberste Verwaltung und Gerichtsbarkeit aus. Durch strenge Durchführung des Schnapsverbotes, durch Anlage guter, die ganze Insel kreuz und quer durchziehender Verkehrs-Wege und durch allgemein gerechte, rücksichtsvolle Behandlung der Eingeborenen, hat sie mehr als ihre spanische Vorgängerin für die Hebung, das Wohl der Bevölkerung gesorgt und den Dank und das Vertrauen derselben verdient. Ob ihr diese aber auch von den Insulanern zuteil werden, gegen die sie nach Ansicht einiger Weißen zuweilen sogar zu weitherzig ist, ob das tatsächliche „Vertrauen und der Gehorsam, den die Japbevölkerung der deutschen Regierung entgegenbringt" wirklich so weit her ist, daß er „kaum übertroffen werden kann", wie man sich schmeicheln zu dürfen glaubt, das möchte ich statt zu unterschreiben lieber direkt in Frage, wenn nicht in Abrede stellen. Denn wenn auch die Häuptlinge den Regierungs-Organen noch so respektvoll und freundlich entgegentreten, wenn auch der Japmann sich noch so friedlich und einschmeichelnd gegenüber dem Weißen gibt, so weiß doch jeder, der ihre Lügenhaftigkeit und Verstellungskunst zu proben Gelegenheit hatte, daß noch lange nicht jedes freundliche Lächeln, nicht jeder bereitwillige Händedruck, nicht jedes beistimmende Ja- und Amen-Nicken als Ausdruck innerer Überzeugung, als bare Münze zu nehmen ist. Existiert doch ein bekannter Pilung in Jap, der — eine seltene



Marianen-Hochzeit.



Marianen-Frauen.